



Lange vermutet – endlich belegt: Das spätrömische Kastell Constantia Erste Ergebnisse der Grabung auf dem Münsterplatz von Konstanz 2003–2004

Anlässlich der Neugestaltung des nördlichen Münsterplatzes in Konstanz führte in den Jahren 2003 und 2004 das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Vorfeld der Baumaßnahmen eine groß angelegte archäologische Untersuchung durch. Sie erbrachte u. a. sensationelle Ergebnisse zur römischen Stadtgeschichte von Konstanz. Zu nennen ist vor allem die Entdeckung des lang gesuchten spätrömischen Kastells, die in den öffentlichen Medien große Beachtung fand und zahlreiche Besucher anlockte. Allein 3260 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller Alterstufen wurden bei den organisierten Grabungsführungen gezählt. Einer ersten größeren Zusammenschau dieser Grabungsergebnisse ist der folgende Bericht gewidmet.

Jörg Heiligmann / Ralph Röber

Lage und Topografie

Das antike Konstanz verdankt seine Gründung und Entwicklung der verkehrsgünstigen Lage am Südufer des Bodensees im Mündungsbereich des Obersees in den Seerhein. Siedlungsreste finden sich auf dem rund fünf bis sieben Meter über dem Seespiegel aufragenden Münsterhügel und im Bereich des sich nördlich anschließenden mittelalterlichen Stadtteils „Niederburg“. Im Westen durch ein ausgedehntes Sumpfgebiet geschützt, war das Siedlungsareal auf dem Landweg nur über einen schmalen hochwasserfreien Endmoränenzug von Süden aus zu erreichen.

Geschichte der archäologischen Forschung in Konstanz

Die Basis für unseren heutigen Kenntnisstand über das römische Konstanz legten zunächst einzelne Konstanzer Bürger. Erste archäologische Untersuchungen führten der Apotheker Ludwig Leiner und der junge Geschichtsstudent Konrad Beyerle zwischen 1872 und 1898 durch. Von 1930 bis 1960 war es der Lehrer Alfons Beck, der sich um die archäologischen Hinterlassenschaften in der Stadt kümmerte. Ab den 1970er-Jahren war Hans Stather als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg tätig.

Die archäologische Fachwelt nahm von Konstanz bis 1983 nur wenig Notiz. So übernahm Paul Re-

vellio, der Ausgräber des römischen Kastells Hüfingen, im Jahre 1931 im Auftrag der Badischen Denkmalbehörde in Karlsruhe zeitweilig die Leitung einer von Alfons Beck begonnenen Untersuchung am südlichen Münsterhügel; 1957 legte Gerhard Bersu, Direktor der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt, auf dem nördlichen Münsterplatz zwei Sondageschnitte an, und 1974 begleiteten im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg Wolfgang Erdmann und Alfons Zettler archäologisch eine Baumaßnahme am südlichen Münsterhügel.

Eine positive Wende wurde 1983 eingeläutet, als im Rahmen eines groß angelegten Stadtsanierungsprogrammes der Landesregierung die archäologische Erforschung der Stadtgeschichte Konstanz in das Schwerpunktprogramm des Landesdenkmalamtes aufgenommen wurde. Mit der wissenschaftlichen Leitung der vor Ort eingerichteten Arbeitsstelle wurde Judith Oexle betreut. Nach ihrem Weggang 1993 hatte die wissenschaftliche Leitung der Grabungen Marianne Dumitrache inne, ab 1999 ging diese Aufgabe in die Hände von Ralph Röber über. Wenn auch die zahlreichen, seit 1983 im Zuge von Baumaßnahmen durchgeführten archäologischen Untersuchungen in erster Linie archäologische Quellen des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Konstanz zu Tage förderten, so erbrachten sie doch auch einige neue Erkenntnisse zur keltischen und römischen Epoche der Stadt.

Der Kenntnisstand vor dem Grabungsbeginn 2003

Die bis zum Jahre 2003 erhobenen Quellen zeichnen nur ein sehr schemenhaftes Bild des römischen Konstanz, für das ein Gründungsdatum unter Kaiser Tiberius um 20 n. Chr. angenommen wird und das bis zum Niedergang des Römischen Reiches im 5. Jahrhundert bestanden hatte. Als Keimzelle der Siedlung wird ein Kastell auf dem Münsterhügel vermutet, an dessen Süd-, West- und Nordfuß mindestens zwei, zu unterschiedlichen Zeiten angelegte Grabenlagen in kleineren Abschnitten aufgedeckt wurden. Für die jüngere dieser Anlagen wird eine Datierung in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts vorgeschlagen – in eine Zeit, als nach dem Limesfall um 260 n. Chr. das nördlich von Hochrhein und Bodensee liegende römische Reichsgebiet verloren gegangen war. Besonderes Augenmerk richtete die Forschung seit Beginn an auf die Frage, ob es in Konstanz im 4. Jahrhundert eine militärische Befestigung gegeben habe und welcher Art sie gewesen sei. Gerhard Bersu führt aufgrund seiner Grabungsergebnisse auf dem Internationalen Limeskongress in Rheinfelden 1957 aus: „Die Menge und der Charakter der an der südlichen Kreuzgangmauer gefundenen spätrömischen Niederschläge geben einen sicheren Anhalt dafür, dass in der Gegend des Münsterhügels sich irgendwo ein spätrömisches Kastell befunden haben muss. Die Niederschläge sind viel zu mächtig, als dass es sich etwa nur um Abfall aus spätrömischer Zeit handelt, der durch die Besetzung eines Turmes angefallen ist.“ Die zunächst lange Zeit kontrovers diskutierte Frage schien seit diesen Ausführungen entschieden zu sein und zahlreiche weitere Indizien wurden in der Folge angeführt, die Bersus Hypothese untermauerten. Erst

Hans Stather, der in seiner 1986 publizierten Dissertation „Die römische Militärpolitik am Hochrhein unter besonderer Berücksichtigung von Konstanz“ die spätrömischen Befunde einer kritischen Durchsicht unterworfen hatte, bringt in die alte Diskussion wieder neuen Schwung. Nicht zuletzt unter dem Eindruck der in dieser Zeit gültigen Interpretation der benachbarten spätantiken Festung von Pfyn (CH, Kt. Thurgau) kommt er zu dem Schluss: „Die bisher bekannten Funde lassen keine Kastellvermutung zu. Für die veröffentlichten Kastellpläne gibt es keine Grundlagen.“ Es „ergibt sich neben der Kastellform die alternative Möglichkeit eines ummauerten vicus, einer Kleinfestung oder eines Großburgus als Hafenschutz“. Auch wenn Stather sich mit seiner Meinung in der Fachwelt nicht völlig durchsetzen konnte, so gelang es ihm doch, einen kleinen Rest von Zweifel an der schon als sicher bewiesen geglaubten Existenz eines spätantiken Kastells *Constantia* zu erwecken.

Die Grabung 2003–2004

Im Jahre 2003 nahmen die Pläne der Stadtverwaltung Konstanz, den nördlichen Münsterplatz neu zu gestalten, konkrete Formen an. Dass Bodeneingriffe auf einer Fläche von rd. 6000 m² in dieser für Konstanz hochsensiblen archäologischen Zone eine großangelegte Ausgrabung bedingten, war für die Verantwortlichen im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg eine Selbstverständlichkeit und für die städtischen Behörden keine Überraschung. Die Grabung, die unter Einsatz modernster EDV-Technik durchgeführt wurde, hatte man im Juli 2003 in Angriff genommen und Ende Dezember 2004 im Wesentlichen abgeschlossen. In diesem Zeitraum leistete das zeitweise bis zu 24 Personen umfassende und durch



1 Konstanz-Münsterplatz. Wehrturm des spätrömischen Kastells.

freiwillige Helfer verstärkte Grabungsteam 35.000 Arbeitsstunden. Die Dokumentation der Befunde umfasst 324 Zeichnungen, 888 Fotofilme, 4490 Digitalfotos und 30 Gigabyte an digitalen Daten. Die Summe der geborgenen Kleinfunde beläuft sich auf rd. 400.000 Einzelstücke, meist Keramikfragmente. Dem Aufwand entsprach der Erfolg der Grabung: Spektakulär sind die Entdeckung des spätrömischen Kastells und die Erhaltung der Baubefunde seiner in Teilen aufgedeckten Umwehrung und Innenbebauung. Im Erscheinungsbild weitaus weniger monumental, jedoch von wissenschaftlich mindestens ebensolcher Tragweite sind die ersten Aufschlüsse über eine frühe römische Militäranlage und die neu gewonnenen Erkenntnisse über die bereits vor der Grabung bekannten Grabenanlagen auf dem Münsterhügel.

Angesichts der Menge an Befunden und Funden bedarf es wohl nicht der besonderen Betonung, dass die folgenden Ausführungen nicht mehr als einen ersten vorläufigen Überblick über diese neuesten Grabungsergebnisse geben können.

Das älteste römische Lager am Platze (Lager I)

Vom ältesten römischen Lager wurde auf dem nördlichen Münsterplatz ein kleiner Ausschnitt seines Nordtores aufgedeckt. Der Wehrgraben, nur im Bereich seines Grabenkopfes freigelegt, besaß hier noch eine Breite von rd. 1,5 m und eine Tiefe von 0,7 m. Er schließt annähernd trapezförmig zu einer mindestens 7 m langen Erd-

brücke hin ab, welche den Zugang zum Tor ermöglichte. Von dem in Holzbauweise errichteten, mit wohl zwei Türmen bewehrten Torbau stammen vier, in einer Reihe angeordnete runde Pfostengruben (Dm. 0,9 m), in deren Füllungen sich deutlich die Standspuren der rechteckig zugehauenen, 30 cm × 30 cm messenden Pfosten abzeichneten. Sie gehörten zu dem die Torgasse im Westen flankierenden Torturm, der mindestens 6 m ins Lagerinnere zurücksprang.

Stratigrafisch gesehen bilden diese Befunde die erste römische Siedlungsperiode am Platze. Sie durchschlugen die Schuttschicht der von Konstanz seit längerem bekannten Spätlatène-Siedlung und waren bis weit in den gewachsenen Boden eingetieft. Obwohl das Fundmaterial aus diesem Grabungsabschnitt noch nicht gesichtet werden konnte, so geben doch die Befunde selbst einen Hinweis auf ihre absolute Zeitstellung. Tortürme, deren Grundrisse mehr als sechs Pfostengruben aufweisen, stammen in unseren Breiten alle von Lagern aus der augusteischen Zeit (15 v. Chr. – 14 n. Chr.). Nachdem weiterhin aus älteren Grabungen auf dem nördlichen Münsterplatz das Randfragment einer ebenfalls in diese Zeit datierende Terra-Sigillata-Tasse vorliegt, darf zumindest die Vermutung geäußert werden, dass der Konstanzer Münsterhügel in der Frühphase der römischen Okkupation des nördlichen Voralpenlandes eine Rolle als militärischer Stützpunkt gespielt hat.

Über die Dauer der militärischen Präsenz in Konstanz lassen sich keine Angaben machen; sie kann sehr kurz gewesen sein. Stichhaltige Belege



2 Konstanz-Münsterplatz. Ziegelfragment mit Stempel der 11. Legion.

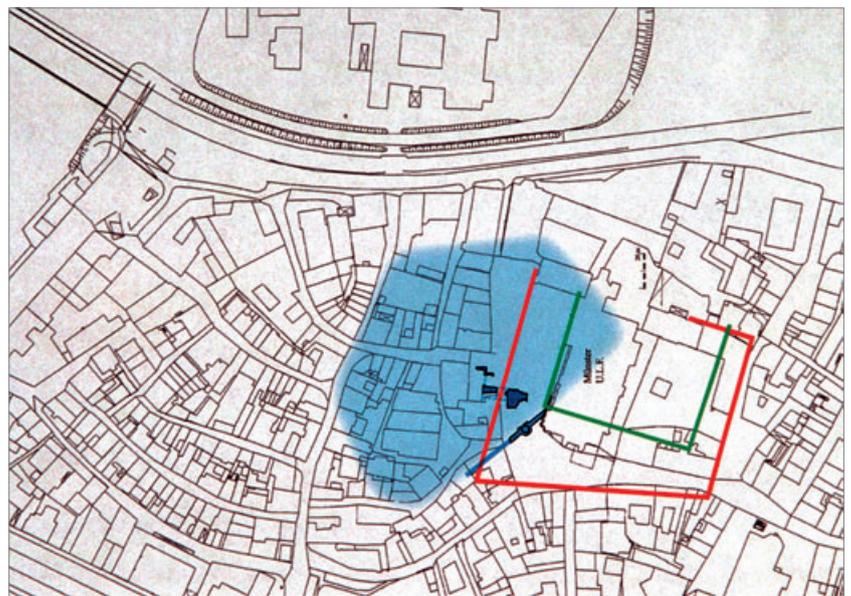
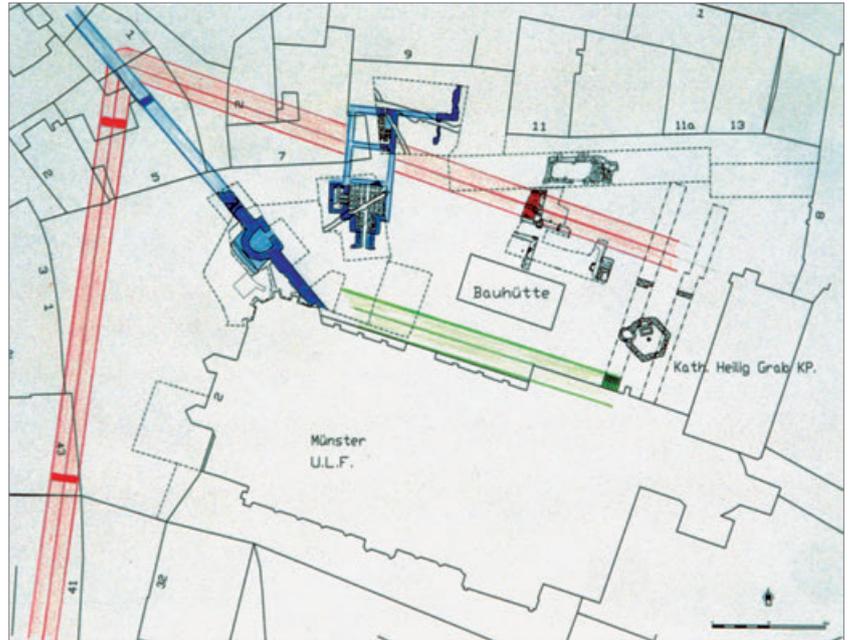


3 Konstanz-Münsterplatz. Augusteische Militäranlage (Lager I); Pfostengruben der Toranlage.

dafür, dass der Ort noch in claudischer oder flavischer Zeit (41–96 n. Chr.) römische Garnison gewesen war, fehlen. Selbst der Neufund des Fragments eines gestempelten Ziegels der LEGIO XI Claudia Pia Fidelis, die zwischen 70 und 101 n. Chr. in Vindonissa (Windisch/CH) stationiert war, ist als Indiz unzureichend.

Die Militäranlagen des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Lager II und III)

Genauere Aufschlüsse ergab die Grabung direkt und indirekt über die beiden Wehranlagen, die schon länger vom Münsterhügel bekannt sind. Ermittelt werden konnte der Verlauf der Nordfront des stratigrafisch älteren Lagers (Lager II). Es besaß demnach einen leicht schiefwinkligen Grundriss und umfasste eine Fläche von rd. 1,2 ha. Der in einem kurzen Abschnitt und nur in seinem unteren Bereich erfasste, im Querschnitt V-förmige Wehrgraben war noch in einer Breite von 2,8 m und einer Tiefe von 1,2 m erhalten. Welche ursprüngliche Dimension er aufgewiesen haben könnte, zeigt eine 1995 durchgeführte baubegleitende Maßnahme, als der Graben an der Südfront der Militäranlage bei Kanalisationsarbeiten in der Wessenbergstraße angeschnitten wurde. Hier, wo das ursprüngliche Laufniveau noch erhalten war, war er etwas über 8 m breit und 3,5 m tief. Nach Ausweis des bei der Grabung auf dem nördlichen Münsterplatz aus seiner Füllung geborgenen Fundmaterials wurde er in der Zeit nach 260 n. Chr. angelegt. Zusammen mit der stratigrafisch jüngeren Anlage (Lager III), die eine rechteckige, mit 0,7 ha jedoch wesentlich kleinere Fläche bedeckte, sind nun zwei Militärstützpunkte für Konstanz nachgewiesen, die in den Krisenjahren nach dem Limesfall und der Zeit des ersten Wiederaufbaus zwischen ca. 260 und 290 n. Chr. angelegt worden waren. Für beide Anlagen liegen keinerlei Hinweise auf die Bauweise der Wehrmauer oder gar der Innenbauten vor. Zumindest kann aufgrund der ausreichend großen Grabungsschnitte eine Steinarchitektur ausgeschlossen werden, so dass beide Militäranlagen wohl nur kurze Zeit belegt gewesen waren. Aufgrund ganz ähnlicher Befunde im spätrömischen Kastell von Isny darf vermutet werden, dass eine dieser Anlagen unter Kaiser Probus (276–282 n. Chr.) errichtet wurde, der auf einer Ehreninschrift aus Augsburg als „Erneuerer der Provinzen und der öffentlichen Bauten“ gefeiert wird. Sollte sich bei der weiteren Auswertung der Grabung dieses vorläufige Ergebnis präzisieren lassen, so hat dies weit über Konstanz hinausreichende Folgen. Hier verdichtet sich dann das Bild, dass – entgegen der derzeit weit verbreiteten Fachmeinung – bereits vor Kaiser Diocletian



(284–305 n. Chr.) versucht wurde, die neue Grenze an Rhein und Bodensee zu sichern.

Das spätantike Kastell Constantia

Vom spätantiken Kastell konnte bei der Grabung auf eine Länge von rd. 27 m die seine Westflanke schützende Wehranlage freigelegt werden. Die im Aufgehenden noch 0,8 m hoch erhaltene, in Zweischalentechnik errichtete Wehrmauer weist eine Breite von 2,20 m auf. An Außen- und Innenfront mit Tuffsteinmauerwerk verblendet, an dem noch die Reste des weißen Verputzes haften, ruht es auf einem tiefen und etwas breiteren Fundament aus Bodenseegeröllen. Verstärkt wurde die Umwehrung im freigelegten Abschnitt durch einen im Grundriss achteckigen, 7 m breiten und rd. 6 m tiefen Wehrturm, der weit aus der Mauerflucht vorsprang. Sein 1,2 m starkes,

4 Konstanz-Münsterplatz. Plan der Grabungsbefunde 1957 und 2003/2004. Wehrgräben des Lagers II (rot) und Lagers III (grün) sowie der Baubefunde des spätromischen Kastells (blau).

5 Konstanz-Münsterhügel. Lageplan der Wehranlagen des 3. Jhs. (Lager II rot; Lager III grün) und der Befunde des spätrömischen Kastells (blau).



6 Spätromisches Kastell Konstanz. Rekonstruktion des ursprünglich rund 13 m hohen Wehrturmes.

ebenfalls mit Tuffstein verblendetes Mauerwerk, das auf eine Höhe von 1,40 m erhalten war, schloss an der Außenfront mit einem Sockel zu einem mächtigen, in der Fläche rechteckigen Fundament hin ab. Die starke Fundamentierung des Turmes wurde bedingt durch eine natürliche, im Laufe der vorhergehenden römischen Siedlungsperiode aufgeschüttete Rinne, deren Füllschichten keinen festen Baugrund boten. Trotz dieser Maßnahme bildeten sich im Estrichboden des Turminnern, das ebenerdig durch eine 1,20 m breite Tür vom Kastellinnenraum her zu betreten war, Setzungsrisse.

Von den Innenbauten der Festung wurde die Ruine des in Steinbauweise aufgeführten Badegebäudes aufgedeckt, dessen Grundriss zu großen Teilen erfasst werden konnte. Im Gegensatz zu

der NNW-SSO gefluchteten Wehranlage ist das Gebäude exakt N-S ausgerichtet, womit man die beim Wehrturm aufgetretenen Baugrundprobleme umgangen hatte und das Gebäude durchweg auf festen Untergrund gestellt hatte. Es besaß, neben unbeheizten Räumlichkeiten, eine 22 m lange Flucht von drei hintereinander angelegten, mit Fußboden- und Wandheizung versehenen Räumen. Sie beherbergten das *Tepidarium* (Warmbad) und das *Caldarium* (Heißbad). Das am südlichen Ende dieses Traktes gelegene, rd. 54 m² große *Caldarium* war mit Heißwasserbecken ausgestattet, die fest in rechteckige Apsiden eingebaut waren. Zwei dieser an West- und Südfront des Raumes gelegenen Apsiden wurden bei der Grabung freigelegt, eine dritte an der östlichen Raumseite darf bei der regelhaften Symmetrie solcher Räume als gegeben vorausgesetzt werden. Direkt beheizt wurde das *Caldarium* durch ein südlich anschließendes, jedoch nicht in Steinbauweise aufgeführtes *Praefurnium* (Heizraum), mit dem es durch einen breiten Heizkanal verbunden war. Mehrere Details der freigelegten Baubefunde weisen darauf hin, dass man die Badeanlage im Laufe der Spätantike mindestens einmal umgebaut und dabei möglicherweise verkleinert hatte.

Das spätantike Kastell erstreckte sich – entgegen den bisherigen Vermutungen, es habe den gesamten Münsterhügel umfasst – von dessen Kuppe nordwärts in den Bereich des Stadtteils „Niederburg“. Auch wenn die Ausdehnung der Festung noch nicht durch Grabungen erschlossen ist, so gibt es hierfür doch einige Anhaltspunkte: Nach Süden erstreckte es sich nicht über den bestehenden Münsterbau hinaus, wie eine 1989 durchge-



7 Konstanz-Münsterplatz. Blick auf die Wehranlage des spätromischen Kastells.

führte Grabung auf dem südlichen Münsterplatz nahe legt. Hier stieß man ebenso wenig auf die nicht zu übersehende Wehrmauer, wie dies auch auf dem nördlichen Münsterplatz 2003/04 in Bezug auf die Ostfront des Kastells der Fall war. Die Grabungsfläche erstreckte sich bis auf Höhe der den Platz im Osten begrenzenden Christuskirche. Die Wehrmauer müsste hier also zwischen Grabungsgrenze und der 5–10 m östlich davon verlaufenden antiken Seeuferlinie zu erwarten sein. Nördlich der Kirche St. Johann wurden in der Brückengasse 5/7 1983/84 Mauerreste aufgedeckt, die in die spätrömische Zeit datieren und nach Art der Bausubstanz und Flucht sich nahtlos in die Reihe der jüngst aufgedeckten Baubefunde des Kastells einfügen lassen. Über die in Ost-West-Richtung verlaufende Inselgasse hinaus fehlen bislang jegliche Spuren einer spätrömischer Besiedlung. Somit erschließt sich eine Ausdehnung



8 Konstanz-Münsterplatz. Bad des spätrömischen Kastells, Blick von Nordosten in das Caldarium.



9 Konstanz-Münsterplatz. Zwiebelknopffibelf aus Bronze.

der Militäranlage in Nord-Süd-Richtung von rd. 150 m und in West-Ost-Richtung von rd. 80 m. Da die Topografie bei diesen Ausmaßen keinen rechtwinkligen Grundriss des Kastells zulässt, der bei spätantiken Kastellen auch nicht vorausgesetzt werden darf, könnte seine Grundfläche zwischen 0,8 und 1,0 ha betragen haben. Dies entspricht der Größenordnung der benachbarten spätantiken Festungen in Stein am Rhein (0,8 ha), Arbon (0,85 ha) und Pfyn (1,5 ha).

Das bislang nur in geringem Umfang gesichtete Fundmaterial lässt eine exaktere Datierung der Anlage derzeit nicht zu. Auffallend ist die große Übereinstimmung in der Festungsarchitektur mit dem benachbarten Kastell Stein am Rhein, das nach Ausweis einer Bauinschrift unter Kaiser Diocletian 294 errichtet worden war. Seine Wehrtürme gleichen in ihrem Grundriss und den Abmessungen unserem Konstanzer Turm in einer Weise, dass man zu der Annahme verleitet wird, den Wehranlagen beider Kastelle habe ein gemeinsamer Bauplan zugrunde gelegen. Da weiterhin für die benachbarten Kastelle Pfyn und Arbon ebenfalls ein Gründungsdatum um 300 n. Chr. angenommen wird, gibt es auch aus allgemeinen historischen Überlegungen heraus derzeit keinen Grund, ein späteres Datum für das Kastell Konstanz anzunehmen. Zu diesem Zeitansatz passt auch eine bei der Grabung auf dem Münsterplatz geborgene Zwiebelknopffibelf in einer Ausprägung, wie sie als Verschluss von römischen Militärmänteln in der Zeit zwischen 290 und 320 n. Chr. in Mode war.

Dieses spätantike Kastell von Konstanz, das wohl erst kurz nach 350 n. Chr. von Kaiser Constantius II. mit dem Namen *Constantia* beehrt worden war, hatte nach Ausweis der Münzfunde bis mindestens Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. dem römischen Militär als Grenzfestung und wichtiger (Flotten-)Stützpunkt am Bodensee gedient.

10 Konstanz-Münsterplatz. Bad des spätrömischen Kastells. Blick in die Hypokaustanlage mit späteren Umbauten des Tepidarium.



Das weitere Schicksal

Der Abzug der römischen Militärmacht aus unserem Gebiet, der im Jahre 402 n. Chr. erfolgte, bedeutet nicht automatisch die Zerstörung der hier angelegten spätantiken Festungen. Vor allem deren Wehranlagen konnten der zurückgebliebenen Bevölkerung weiterhin als Schutzbauten in unruhigen Zeiten dienen. Anhaltspunkte darüber, wie lange die Umwehrung des spätrömischen Kastells in Konstanz bestanden hatte, lassen sich nun ebenfalls aus der Ausgrabung auf dem nördlichen Münsterplatz gewinnen.

Über den spätantiken Befunden wurde bei der Grabung ein ausgedehnter Friedhof angetroffen, der kurz nach der Gründung des Bistums angelegt worden sein dürfte. In den Schriftquellen wird er erstmals im Jahre 1230 erwähnt. Hier wurde die niedere Geistlichkeit beigesetzt sowie die Bediensteten des Bischofs und des Domkapitels und ihre Angehörigen. In der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde der Friedhof aufgegeben und vor die Altstadt verlegt.

Zwei Teile der aufgehenden Kastellmauer, die beim Abbruch abgestürzt und nicht entfernt worden sind, liegen nun nicht auf der spätantiken Oberfläche, sondern auf dem frühmittelalterlichen Friedhofshorizont, der im Vorfeld gekappt und abplaniert worden ist.

Daraus geht eindeutig hervor, dass das Kastell an dieser Stelle erst abgebrochen wurde, als der Friedhof bereits bestand. Offenbar wurde mit der Planierung des Friedhofs das Gelände für die Vergrößerung des Münsters vorbereitet – eine Maßnahme, die u. a. auch zum Abbruch der antiken Befestigungsanlage führte. Von diesem Kirchenbau ist nur noch die Krypta erhalten, deren älteste Teile in das späte 8. beziehungsweise in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden. Verlängert man die Flucht der Kastellmauer nach Süden, so wird deutlich, dass bei dieser Baumaßnahme das Kastell in diesem Bereich nicht mehr bestanden haben kann. Es ist zu vermuten, dass

die spätantiken Mauern ganz gezielt als Steinbruch für den Kirchenbau gedient haben.

Daraus kann nun aber nicht gefolgert werden, dass sämtliche Mauern des Kastells zu diesem Zeitpunkt abgerissen wurden. Leider ist die Topografie der mittelalterlichen Stadt des 7. und 8. Jahrhunderts bis auf einige Fixpunkte noch weitgehend unbekannt, so dass die Quellen zu dieser Frage keine genaueren Erkenntnisse liefern.

In der Vita des Hl. Gallus werden das Münster „Unserer Lieben Frau“ und – außerhalb der Stadtmauern gelegen – die Kirche St. Stephan genannt. Dazu ist der Friedhof nördlich des Münsters aufzuführen. Einige Altfundstücke könnten darauf hinweisen, dass auch im Herzen der Niederburg bei der im 10. Jahrhundert erstmals erwähnten Kirche St. Johann sich eine merowingische Nekropole befand. Zu dieser könnten die beiden Gräber aus der Zeit um 700 n. Chr. gehören, die weiter nordwestlich auf der Parzelle Gerichtsgasse 12 zutage kamen und mit Sicherheit im nördlichen Vorfeld der spätantiken Festung angelegt worden waren. Hier fand sich auch eine nach Norden ziehende mittelalterliche Ummauerung, die auf archäologischem Wege zeitlich noch nicht näher einzugrenzen ist, deren Errichtung von Seiten der Historiker mit Bischof Salomon III. (890–916 n. Chr.) in Verbindung gebracht wird. Die Anlage dieser Befestigung macht aber nur Sinn, wenn die Wehrmauer an der Nordfront des ehemaligen spätantiken Kastells entweder bereits nicht mehr bestanden hatte oder in dieser Zeit abgerissen wurde.

Spätestens in der Amtszeit des Bischofs Konrad, also zwischen 934–975 n. Chr., dürfte es in Konstanz keine antiken Baureste mehr gegeben haben. Dieser gab am Münster eine Kapelle in Auftrag, die dem Hl. Mauritius geweiht wurde. In eine Seitenkapelle ließ Bischof Konrad eine antike Inschrift einmauern, die er aus dem nahegelegenen Winterthur holen ließ. Ursprünglich eine Bauinschrift für das dort gelegene Kastell *Vitudurum*, sollte sie durch den Schriftzug *Constantius*



11 Konstanz-Münsterplatz. Bestattung des mittelalterlichen Friedhofs.

auf das ehrwürdige Alter der nach ihm benannten Stadt Konstanz hinweisen. Dies wäre kaum notwendig gewesen, wenn die Amtsvorgänger von Bischof Konrad die Antike im Stadtbild nicht restlos beseitigt hätten.

Literatur

- O. Feger (Hrsg.), Konstanz im Spiegel der Zeiten. Konstanz (1952).
- H. Stather, Das römische Konstanz und sein Umfeld. Konstanz (1989).
- G. Schnekenburger, Konstanz in der Spätantike. Archäologische Nachrichten aus Baden 56, 1997, 15–25.
- M. Dumitrache, Konstanz. Archäologischer Stadtkataster Bd. 1. Stuttgart (2000).
- R. Röber, Urbs praeclara Constantia – das ottonisch-frühsalische Konstanz. In: B. Scholkmann, S. Lorenz (Hrsg.), Schwaben vor tausend Jahren. Filderstadt (2002), 162–193.
- R. Röber, Konstanz – das spätantike Kastell und die Anfänge des Bischofssitzes. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2003 (2004), 100–103.
- P. Mayer-Reppert, Römische Funde aus Konstanz. Vom Siedlungsbeginn bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Fundberichte Baden-Württemberg 27, 2003, 441 ff.
- J. Heiligmann, Geschichte des Bodenseeraumes im 3. und 4. Jahrhundert. In: N. Hasler/J. Heiligmann/M. Höneisen/U. Leuzinger/H. Swozilek (Hrsg.), Im Schutze mächtiger Mauern. Spätromische Kastelle im Bodenseeraum. Frauenfeld (2005), 10–15.
- Ders., Die spätromische Festung Constantia (Konstanz). In: N. Hasler/J. Heiligmann/M. Höneisen/U. Leuzinger/H. Swozilek (Hrsg.), Im Schutze mächtiger Mauern. Spätromische Kastelle im Bodenseeraum. Frauenfeld (2005), 76–79.
- T. Hembach, Zeit des Umbruchs – der Bodenseeraum auf dem Weg von der Spätantike ins frühe Mittelalter. In: N. Hasler/J. Heiligmann/M. Höneisen/U. Leuzinger/H. Swozilek (Hrsg.), Im Schutze mächtiger Mauern. Spätromische Kastelle im Bodenseeraum. Frauenfeld (2005), 54–61.
- J. Heiligmann/R. Röber, Konstanz – Münsterplatz: Von Legionären und Domherren. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2004 (2005), 132–136.

Dr. Jörg Heiligmann
Prof. Dr. Ralph Röber
*Archäologisches Landesmuseum
Baden-Württemberg
Außenstelle Konstanz
Benediktinerplatz 5
78467 Konstanz*